Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 88. Steinheim, Donnerstag, den 25. August 1921. 28. Jahrgang.

Wiesbaden.

Vor etwa einer Woche brachte der „Daily Telegraph" eine mißtrauische Aeußerung zu den Ergebnissen der bisherigen Verhandlungen zwischen Rathenau und Loucheur. Neuerdings kommt die Nachricht von der Wiederaufnahme der mündlichen Verhandlungen, die wiederum in Wiesbaden stattfinden sollen. Als Tag des Zusammentreffens ist der 26. August in Aussicht genommen.

Die Pariser Presse äußert sich recht pessimistisch über die diesmaligen Verhandlungsaussichten. Rathenau käme sozusagen mit leeren Händen. Das Steuerprogramm des Kabinetts Wirth wäre vorläufig nur Papier, seine Annahme keineswegs sicher, ja selbst die Stellung des Kabinetts wäre angesichts der Bedenken der Sozialdemokratie von recht zweifelhafter Festigkeit. Schließlich weist der Aufsatz auf eine Aeußerung des bekannten englischen Volkswirtschaftlers Keynes hin, der den Bankerott Deutschlands für das Jahr 1922 voraussage, denn der deutsche Steuerzahler könne unmöglich 45 Prozent seiner Einnahmen als Steuern abgeben. Anstatt hieraus aber die Unmöglichkeit der Erfüllung zu folgern, gelangt das Blatt zu dem Schluß, dann müsse man eben auf den Plan des Ministers Robert Schmidt zurückgreifen, der eine jährliche Einnahme von 50 Milliarden Goldmark aus Deutschland herauszuwirtschaften hoffe.

Die Bereitwilligkeit Frankreichs zu Verhandlungen mit Deutschland ist bedingt durch die jeweilige Stellungnahme Englands und von der Einschätzung der englischen Machtstellung durch die französische Politik. Die Pariser Verhandlungen haben den Beweis erbracht, daß sich die englische Interessenpolitik nicht einschüchtern läßt und die daraus gezogene Folgerung sind die Wiesbadener Verhandlungen.

Es bleibt abzuwarten, wie groß oder wie klein der Ertrag der Wiesbadener Besprechungen sein wird. Auf keinen Fall werden damit grundsätzliche Vorteile erreicht werden, die etwa eine Aenderung der auf die Vernichtung Deutschlands hinauslaufenden Politik Frankreichs bedeuten könnten. Frankreichs politische Entschlüsse werden heute und in Zukunft durch das Gewicht eines stehenden Heeres von 800 000 Mann erzeugt. Allenfalls wird man die Lieferung von einigen Holzhäusern festlegen, doch werden diese Holzhäuser keine Unterkunft für politische Interessen bieten können.

Der Katholikentag.

Programm der 61. Generalversammlung zu Frankfurt a. M.

Sonntag, den 28. August.

1. **geschlossene Versammlung:** vormittags 11 Uhr, Volksbildungsheim:
   a) Eröffnungsrede des Vorsitzenden des Lokalkomitees, Landgerichtsrat Dr. F. Servatius.
   b) Wahl des Präsidiums der 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.
   c) Satzungsänderungen der Ordnung (Statuten) der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.
   d) Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees.
   e) **Römische Frage:** Geh. Justizrat Dr. Felix Porsch, 1. Vize-Präsident des Preußischen Landtags, Breslau.
1. **öffentliche Versammlung:** nachmittags 3 Uhr:
   a) Eröffnungsrede des Präsidenten.
   b) Ansprache der Diözesanbischöfe.
   c) **Deutschlands Not und die deutschen Katholiken.**
      Im Schuhmann-Theater: Staatsminister a. D. Exz. von Seidlein, München.
      Im Hippodrom: Abgeordneter Oberregierungsrat Dr. Heß, Koblenz.
   d) **Der Gemeinschaftsgeist, unsere Rettung im inneren Zusammenbruch.**
      Im Schumann-Theater: Universitätsprofessor Dr. Ignaz Klug, Passau.
      Im Hippodrom: Dr. Ludwig Nieder, M.-Gladbach.

Montag, den 29. August.

2. **geschlossene Versammlung:** vormittags 11 Uhr Volksbildungsheim:
   a) **Die Jugendfrage.**
      1. Kaplan Josef Außem, Opladen.
      2. Pater Ludwig Esch S. J., Köln a. Rh.
   b) **Bonifatiusverein.**
      Hermann, Graf zu Stolberg, Stolberg-Westheim (Westfalen).
   c) **Heidenmission.**
      Bischof Franziskus Hennemann, Apostolischer Vikar von Kamerun, z. Zt. Limburg a. d. Lahn.
2. **öffentliche Versammlung:** nachmittags 5 Uhr: Schumann-Theater:
   a) **Familie und Schule als Pflanzstätten des Volksgemeinschaftsgeistes:**
      Abgeordnete Freiin Marie v. Gebsattel, München.
   b) **Die Bildungsaufgaben des Katholizismus:**
      Universitätsprof., Reichstagsabgeordneter Dr. theol. et phil. Georg Schreiber, Münster i. W.
   c) **Danke:**
      Universitätsprof. Dr. Seb. Merkle, Würzburg.

Dienstag, den 30. August.

3. **geschlossene Versammlung:** vormittags 10½ Uhr, Volksbildungsheim:
   a) **Die Geltung des christlichen Sittengesetzes in der Wirtschaftsordnung.**
      Universitätsprofessor Dr. Georg Briefs, Freiburg (Baden).
   b) Fortsetzung der Beratung der an die 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gerichteten Anträge.
2. **öffentliche Versammlung:**
   a) **Stärkung der Schwankenden, Sammlung der Entfremdeten.**
      Im Schumann-Theater 5 Uhr: Pfarrer Dr. Ferd. Piontek, Köslin, (Pomm.).
      Im Hippodrom, 6 Uhr: Pfarrer Dr. Konrad Gröber, Konstanz.
   b) **Die katholische Presse der Gegenwart:**
      Im Schumann-Theater: Schriftsteller Dr. Josef Eberle, Wien.
      Im Hippodrom: Pfarrer Adolf Rosch, Andernach (Rhein).
   c) **Freiheit, Autorität und Kirche:**
      Im Schumann-Theater: Bischof Ottokar Prohaczka, Stuhlweißenburg (Ungarn).
      Im Hippodrom: Weihbischof Dr. Sproll, Rottenburg (Württemberg).
   d) Schlußwort des Präsidenten.

Die Unsicherheit in Oberschlesien.

Neue Gewalttaten der polnischen Banden.

Trotz des zwischen den Deutschen und Polen abgeschlossenen Burgfriedens spotten die augenblicklichen Zustände im Abstimmungsgebiet immer noch jeder Beschreibung. Die Unsicherheit in Oberschlesien ist auch heute noch erschreckend groß, fast täglich werden Morde und Beraubungen gemeldet. In der Nähe von Rosenberg wurde wieder ein Deutscher, ein ehemaliger Angehöriger des Selbstschutzes, von den Polen erschossen. Ebenso wurde im Walde bei den Blücher-Schächten bei Boguschowsz im Kreise Rybnik die Leiche eines Deutschen aufgefunden, der seit 14 Tagen verschwunden war. Als Täter sind Polen festgestellt worden.

Der 21. August, an dem die Polen den „Gedenktag" für die in den drei Aufständen gefallenen Insurgenten feierten, ist in ganz Oberschlesien mit Ausnahme einiger kleiner Schießereien im Kreise Rybnik ruhig verlaufen. Einzelne Dörfer im Kreise Rybnik hatten Ehrenpforten errichtet und Fahnen herausgehängt, doch war der Erfolg aller polnischen Anstrengungen recht kläglich. In Rybnik z. B. waren in der ganzen Stadt nur fünf Fahnen herausgehängt.

Polnische Mißwirtschaft.

Bolschewistische Zustände in Neupolen.

Binnen kurzer Zeit haben die Polen die ehemals blühenden deutschen Ostprovinzen derart heruntergewirtschaftet, daß alle Verzweiflungsmaßnahmen der polnischen Regierung den völligen Zusammenbruch des Wirtschaftslebens nicht mehr aufzuhalten vermögen. Teilweise haben die Ortsbehörden jeden Einfluß verloren. So wird z. B. die Stadt Kosten (Prov. Posen) von der Arbeiterschaft regiert, deren Weisungen von den Behörden befolgt werden müssen. Alle Marktprodukte werden konfisziert, die Viehtransporte angehalten und das Fleisch zu den von den Arbeitern festgesetzten Preisen verkauft. Warentransporte nach Posen müssen ausgeladen werden, die Waren werden auf der Stelle verkauft.

Die in Kosten erscheinende „Gazeta Polska" schreibt: „Wird der Getreidepreis nicht herabgesetzt, so werden die Produzenten durch die Diktatur des Proletariats dazu gezwungen. Die Lage ist äußerst bedrohlich. Es gibt keinen anderen Ausweg: Billigeres Brot oder die Diktatur des Proletariats! Jetzt muß die Schraube platzen. Ihr waret immer Patrioten, seid es auch heute, da dem Vaterlande die Katastrophe droht."

In Pelplin (ehem. Westpreußen) wurde ein Transport von 270 Stück Vieh von den Arbeitern der Pelpliner Zuckerfabrik angehalten. Das Vieh wurde unter die Arbeiter verteilt. Es handelte sich um einen staatlichen Transport für das Wilnaer Gebiet und für Galizien.

Streik der polnischen Eisenbahner.

Durch den Ausbruch des schon seit einiger Zeit drohenden Eisenbahnerstreiks hat sich die Lage in Pommerellen und Posen bedeutend verschärft. Der Güterverkehr ruht seit Montag vollständig. Da die Streikleitung in Bentschen es ablehnt, auch die Internationalen Züge zu fahren, wurde der aus der Richtung Paris in Berlin eintreffende Schnellzug D 11 (Paris—Warschau) auf dem Schlesischen Bahnhofe aufgelöst. Dagegen wird der gesamte Korridorverkehr, der Verkehr auf der Strecke Schneidemühl—Marienburg und Czersk—Marienwerder aufrechterhalten. Sämtliche auch über Danzig laufende Züge nach und von Berlin (Linie Danzig—Königsberg) verkehren ebenfalls.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur offiziös bekannt gibt, wird die polnische Regierung infolge der Streikdrohung nicht nachgeben und alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel benutzen, um es nicht zur Einstellung des Eisenbahnverkehrs kommen zu lassen.

Das Oberschlesier-Hilfswerk.

Die Räumung Oberschlesiens von den Insurgententruppen hat es ermöglicht, einen ungefähren Ueberblick über die Notstände und die Leiden der Bevölkerung zu gewinnen, die der Maiaufstand zur Folge gehabt hat. Es ergibt sich danach, daß Tausende und Abertausende von Flüchtlingen vom Lande in die Städte geflohen sind, weitere Tausende leider Oberschlesien den Rücken gekehrt und im übrigen Reich Unterkunft gesucht haben. In ganzen Dörfern, die äußerlich unbeschädigt erscheinen, fehlt es völlig an Wäsche, Kleidern, Betten und Möbeln, weil systematisch von Haus zu Haus geplündert worden ist. Selbstverständlich hat auch der Bestand an Pferden, Kühen, Schweinen, Geflügel daran glauben müssen. Die Einbringung der Ernte ist infolgedessen ernstlich gefährdet und vielfach unmittelbare Nahrungsnot hereingebrochen. Einschließlich der Schädigungen, die die industriellen Werke erlitten haben, wird der Verlust in Oberschlesien auf mehrere Milliarden geschätzt.

Das Oberschlesier-Hilfswerk, das vom Deutschen Roten Kreuz, den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier und dem Bund der deutschen Grenzmarkenschutzverbände ins Leben gerufen ist, hat sich die Aufgabe gestellt, schleunigst die dringend notwendigen Mittel zu beschaffen, um der ersten bittersten Not entgegentreten zu können, bis Mittel von Staat und Reich für den Wiederaufbau der Betroffenen und die Entschädigung der Verluste flüssig gemacht sind. Mit erfreulicher Einmütigkeit haben sich alle Kreise Oberschlesiens, die an der Durchführung des caritativen Liebeswerkes, des Oberschlesier-Hilfswerks interessiert sind, zusammengeschlossen.

Eine Sonderaufgabe, die in Oberschlesien zu erfüllen war und in den engsten Arbeitskreis des Roten Kreuzes gehört, war die Fürsorge für die Gefangenen, die Durchführung des Austausches und die Nachforschung nach den Vermißten. Alle diese Aufgaben sind mit erfreulichem Erfolg gefördert und nahezu durchgeführt worden. Von deutscher Seite sind 2500, von polnischer Seite 2800 Gefangene herausgegeben worden. Zahlreich sind aber immer noch die Vermißten, nach deren Verbleib geforscht werden muß. Auch diese in unmittelbarem Dienste der Menschenliebe erfüllte Aufgabe konnte aus dem Oberschlesier-Hilfswerk gespeist und dank dieser Zuschüsse mit der Schnelligkeit vollzogen werden, die im Interesse der unglücklichen Opfer notwendig war.

Sache des deutschen Volkes wird es sein, der Sammlung zu einem Ergebnis zu verhelfen, welches es ermöglicht, den von Trauer und Not heimgesuchten Oberschlesiern überzeugend vor Augen zu führen, daß Deutschland sie nicht, wie sie so häufig fürchten, verlassen hat, sondern mit begeisterter Hingabe in Nord und Süd, in Ost und West für sie eintritt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 24. August 1921.

:: **Die Verstärkungen für Oberschlesien.** Der Transport der für Oberschlesien neu vorgesehenen Ententetruppen beginnt voraussichtlich in den nächsten Tagen über die Strecke Mainz—Vebra—Erfurt—Leizig—Sagan—Breslau nach Oberschlesien. Es werden zwei englische Bataillone mit vier Zügen und eine französische Brigade mit 16 Zügen angenommen. Die Abfahrt der ersten Züge in Mainz erfolgt am 25. August. — Die Bevölkerung der von den Transporten berührten Gebiete wird zur Vermeidung von unliebsamen Zwischenfällen von der Regierung darauf hingewiesen, daß es im allgemeinen Interesse liegt, diesen Transporten keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten.

:: **Französische Willkür im Saargebiet.** Ganz systematisch arbeitet die französische Verwaltung der Saarbergwerke darauf hin, alle diejenigen Beamten und Bergleute des Saargebietes zu vertreiben, die es an französischer Gesinnungstüchtigkeit fehlen lassen. Neuerdings hat sie einer Anzahl deutscher Bergleute ein Schreiben zugestellt, in dem ihnen die dreimonatliche Kündigung mit der gleichzeitigen Aufforderung angezeigt wird, mit dem Tage des Dienstaustrittes die von ihnen bewohnten Diensträume zu verlassen. Bei der herrschenden Wohnungsnot muß die Bergverwaltung fürchten, daß die Bergleute der Aufforderung auf Räumung der Dienstwohnungen nicht nachkommen. Sie greift daher zu der Drohung, den Arbeitslohn für den letzten Monat einzubehalten, falls an dem genannten Termin die Wohnung nicht geräumt ist.

Der Zweck dieses unerhörten Willküraktes ist offensichtlich. Die deutschen Arbeiter sollen aus dem Saargebiet vertrieben und durch ausländ-

dische Arbeitskräfte ersetzt werden, damit sie nicht bei der im Friedensvertrag vorgesehenen Volksabstimmung für Deutschland eintreten können. Es handelt sich um ein zielbewußtes Vorgehen der Franzosen, die Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reiche um jeden Preis zu verhüten.

:: **Volksentscheid über die Handelsflagge?** Wie verlautet, wird die Deutsche Volkspartei des Reichstages nach dem Zusammentritt des Reichstages einen Volksentscheid über die Frage beantragen, ob die alte schwarz-weiß-rote Flagge oder die neue vom Reichstag beschlossene Flagge als Handelsflagge geführt werden soll. Wie die „Deutsche Tageszeitung" hierzu mitteilt, wird man die Frage vielleicht noch erweitern und auch entscheiden lassen, ob überhaupt nicht die alte Reichsflagge wieder eingeführt werden soll.

:: **Deutsche Vorstellungen am Pariser Platz.** Anläßlich des Vorfalles am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ist der französische Geschäftsträger gebeten worden, darauf hinzuwirken, daß die französischen Soldaten, die sich in Deutschland befinden, die hier geltenden Vorschriften beachten und die ihnen von den deutschen Behörden im Rahmen ihrer Zuständigkeit gegebenen Anordnungen berücksichtigen.

:: **Spaltung auf dem kommunistischen Parteitag.** Im Lager der deutschen Kommunisten hatte sich bekanntlich nach dem Putsch in Mitteldeutschland eine Scheidung der Geister vollzogen. Im Gegensatz zu der radikalen Mehrheit hatte der frühere Parteivorsitzende Dr. Levi die sogenannte Märzaktion aufs schärfste verurteilt. Die Folge davon war, daß er aus der Partei ausgeschlossen wurde. Eine kleine Minderheit, die sogenannten „Leviten", blieben jedoch dem früheren Parteivorsitzenden treu und liehen ihm ihre Unterstützung bei der Herausgabe der kommunistischen Zeitschrift „Unser Weg". Auf Geheiß Moskaus hat jetzt der Jenaer Parteitag der V. K. P. D. die als „Opportunisten" gebrandmarkten kommunistischen Abgeordneten Kurt Geyer, Düwell und Waldemar wegen Mitarbeit an der Levischen Zeitschrift aus der Partei ausgeschlossen.

Die Lohnverhandlungen.

Neue Tariferhöhung bei der Eisenbahn und der Post.

Die Lohnverhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Spitzenorganisationen der Beamten haben nach zwölfstündiger Besprechung zu einem vorläufigen Kompromißvorschlag geführt, der noch der Billigung durch die Organisationen bedarf. Die Zugeständnisse der Reichsregierung erfordern eine Mehrausgabe von 8 Milliarden Mark, die die Regierung nur durch eine wesentliche Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife decken zu können glaubt.

Die Verhandlungen wurden durch eine Rede des Reichskanzlers eingeleitet. Er wies darauf hin, daß die Befriedigung der ursprünglich von den Organisationen erhobenen Ansprüche eine Mehrbelastung von 14 bis 18 Milliarden erfordern würde, wofür keinerlei Deckung vorhanden sei.

Alsdann schilderte der Reichsverkehrsminister Gröner die Verhältnisse bei der Eisenbahn. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr seien infolge der Kündigung des Ueberschichtenabkommens im Ruhrbergbau und infolge des Ausfalles, den die Eisenbahn in Oberschlesien erleidet, erheblich zurückgegangen, so daß der Fehlbetrag für das Jahr 1921 sich nicht in so engen Grenzen bewegen werde, als man im Etat angenommen habe. Hinzu kämen noch die Forderungen der Beamten und Arbeiter. Aus allen diesen Gründen hält der Reichsverkehrsminister eine neue Tariferhöhung für unumgänglich.

Aehnliche Ausführungen machte Reichspostminister Giesberts, der erklärte, daß die Post einen ungedeckten Fehlbetrag von über zwei Milliarden aufweise, der unbedingt beseitigt werden müsse. Er halte deshalb eine Erhöhung aller Post-, Fernsprech- und Telegraphengebühren im Verhältnis 1 : 10 für notwendig, so daß also ein Brief künftighin eine Mark kosten würde.

Der Kompromißvorschlag.

Nach langem Hin und Her erklärte sich die Regierung bereit, die Teuerungszuschläge für sämtliche Ortsklassen um 20 Prozent und die Kinderzulagen um 25 Prozent zu erhöhen. Für die Diätare wurde zugesagt, daß sie jetzt in den beiden ersten Jahren 90 Prozent des planmäßigen Beamteneinkommens, im dritten und vierten Jahre 95 Prozent und vom vierten Jahre ab das zuständige Beamtengehalt erhalten sollen. Den Arbeitern wurde nach dem Vorschlag der Regierung eine Aufbesserung des Stundenlohns um 85 Pfennig zugesichert. Die Auszahlung der neuen Gehälter und Löhne soll bereits am 1. September erfolgen, da die Regierung dem Reichsrat unverzüglich eine entsprechende Vorlage überreichen will.

Diese Zusicherungen der Regierung wurden von den Organisationsvertretern jedoch nicht ohne weiteres angenommen, da die Gewerkschaften von der Forderung einer Mindestgarantie nicht abgingen. Die Verhandlungen werden fortgeführt, so daß, wenn nicht neue unerwartete Schwierigkeiten auftreten, mit einer endgültigen Regelung der schwebenden Fragen in kürzester Frist zu rechnen ist.

Soziales.

+ **Streikgefahr im Kohlenbergbau.** Am Freitag, 19. August, fanden zwischen den Arbeiterorganisationen und Arbeitgebern des gesamten deutschen Bergbaues in der Reichsarbeitsgemeinschaft Gruppe Bergbau in Berlin Verhandlungen über die Lohnfrage statt. Die Vertreter der Arbeiter verlangten vor allen Dingen eine angemessene Lohnerhöhung im Betrage von mindestens durchschnittlich 12 Mark je Mann und Schicht als Ausgleich für die inzwischen eingetretene Teuerung und die am 15. August d. J. eingetretene Brotpreiserhöhung. Die Arbeitgeber des gesamten Bergbaues haben die Forderung abgelehnt, worauf in einer Konferenz sämtliche Organisationsvertreter am 20. August in Berlin eine Entschließung faßten, worin auf die große Erregung der Bergarbeiter hingewiesen wird. Zugleich wurde ein Schreiben an die Arbeitgeber verfaßt, in dem die oben mitgeteilten Forderungen erneut erhoben wurden und eine Frist zu deren Erfüllung bis 1. September gestellt wird.

Eine schwere Grubenkatastrophe.

Vier Tote, viele Schwerverletzte.

Auf der Schachtanlage der Gewerkschaft Vereinigte Helene und Amalie in Essen ereignete sich ein schweres Grubenunglück, indem die Bremsscheibe eines Lufthaspels durch eine Dynamitexplosion gesprengt wurde. Vier Bergarbeiter wurden getötet. Acht erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Bei der amtlichen Untersuchung des Unglücksfalles auf der Schachtanlage Helene der Gewerkschaft Vereinigte Helene und Amalie in Essen ist festgestellt, daß das Unglück durch zwei übereilte Schüsse hervorgerufen wurde, die zum Sprengen beschädigten auf andere Weise nicht lösbaren Bremsscheibe des Lufthaspels angelegt wurden. Da in der Schießkiste des zuständigen, inzwischen seinen Verletzungen erlegenen Schießmeisters ein Rest von Patronen gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß nicht mit Sicherheitssprengstoff (Detonit), sondern mit Dynamit die Sprengung der Scheibe vorgenommen ist. Da man sich über die Schußwirkung täuschte, hatten sich die beteiligten zwei Beamten und drei Arbeiter nur wenige Meter von der Schußstelle entfernt. Die Schußstelle lag fünf Meter über der Sohle. Die Abgabe der Sprengschüsse erfolgte durch elektrische Momentzündung, wobei die Schüsse jedoch nicht, wie bei der Momentzündung zu erwarten ist, gleichzeitig, sondern in kurzen Abständen aufeinanderfolgten. Bei Abgabe der Schüsse entwickelte sich eine Flammenerscheinung, durch welche die Beteiligten lebensgefährliche Verbrennungen erlitten.

Aus Stadt und Land.

** **Ein gestörter Feldgottesdienst.** In Dessau hatte die dortige Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei einen Feldgottesdienst zu Ehren der gefallenen deutschen Helden geplant. Der Gottesdienst wurde durch Wortführer Kommunisten übelster Sorte planmäßig durch Johlen und Schreien in rüdigster Weise gestört. Es kam zu wüsten Szenen, wobei die Kommunisten den Teilnehmern die schwarz-weiß-roten Fahnen zu entreißen versuchten. Den Gesang der Marseillaise beantworteten die Festteilnehmer mit dem Gesang: „Ein feste Burg" und „Deutschland, Deutschland über alles". Nachdem die Kommunisten sich ausgetobt hatten und abgezogen waren, konnte die Feier beendet werden.

** **Ein Falschmünzernest ausgehoben.** Bei der Ausgabe von falschen 50-Markscheinen wurde in Neumünster ein aus Kiel stammendes Ehepaar festgenommen. Die Ermittelungen in Kiel führten zur Verhaftung einer aus sieben Personen bestehenden Falschmünzergesellschaft, die falsche Scheine in großer Menge hergestellt hatte. Außer großen Posten falscher Scheine wurden 42 000 Mark bares Geld beschlagnahmt. Die Verhafteten sind geständig.

** **Ein Polizeiwachtmeister niedergeschossen.** In Dortmund wollte in später Nachtstunde der Polizeiwachtmeister Mönickes den Namen eines Mannes feststellen, wobei dieser den Beamten kurzerhand niederschoß. Der verhängnisvolle Schuß war dem Beamten, während er den Namen notieren wollte, durch die Hand gegangen, in den Bauch eingedrungen und dort stecken geblieben. Ein sofort hinzugerufener Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an, wo der Verletzte nach kurzer Zeit starb. Der mutmaßliche Täter wurde verhaftet.

** **Ein Flugboot im Greifensee versunken.** Bei den ersten Probeflügen des nach den Plänen des Luftschiffbaues Zeppelin in der Flugzeughalle von Romanshorn gebauten Dornier-Metallflugbootes sind beschädigend verlaufen. Bei einem Probeflug, den der Pilot Niemeyer mit einem solchen für die Aeros-Gesellschaft bestimmten Flugboot von Zürich aus unternahm, ereignete sich infolge zu starker Belastung des Flugzeuges ein Unfall, bei dem das Flugboot im Greiffensee versank. Die beiden Insassen konnten gerettet werden.

(-) Schicksalsfaust.

Roman von Leopold Stirm.

„Halt, keinen Schritt weiter," dönnerte Max von Brandhaus, „jeder Gefangene geht in seine Zelle zurück. Morgen früh wird eine Untersuchung stattfinden. Wer sich weigert, zu gehorchen, den schieße ich nieder. Marsch, zurück in die Zelle!" Und der Revolver richtete sich gegen den Kopf des Sträflings, der Brandhaus am nächsten stand.

Ein wüstes, wildes Geschrei war die Antwort. Max sah, sein Beginnen war ein verzweifeltes, er riskierte sein Leben gegen diese Uebermacht von verwegenen Menschen, die zu allem fähig waren, weil ihnen die Freiheit winkte, die für sie gleichbedeutend war mit zügelloser Räuberei. Wehe der harmlosen Stadt Karlsburg, wenn diese Banditen auf sie losgelassen wurden. Darum mußte er hier aushalten und das Schlimmste zu verhindern suchen, obwohl es kaum möglich erschien, und nur durch einen besonderen Glücksfall gelingen konnte. Wer wollte daran denken?

Lauter und grollender wurde der Lärm. Der Arm in dessen Fingern, der Revolver ruhte, streckt sich straffer und straffer. „Zurück!"

Da flog etwas durch die Luft, es war ein Stück Eisen, ein Teil eines Fenstergitters. Max von Brandhaus blickte unwillkürlich hoch. Es war nur ein Augenblick. Aber diese Sekunde benützte schon einer aus der Rotte, den erhobenen Arm zu unterlaufen und Brandhaus an der Kehle zu packen.

Gleich darauf warf sich der ganze wilde Haufe auf die beiden Männer, die nach kurzem Ringen mit der vielfachen Uebermacht zu Boden stürzten. Der Revolver entlud sich, hinten klang ein Weheschrei.

Eine Minute wirbelte alles durcheinander. Darauf klärte sich das Bild. Max von Brandhaus lag auf der Erde und ein tückischer Mensch, mit blutunterlaufenen Augen, ein gezücktes Dolchmesser in der rechten Hand, kniete auf seiner Brust.

„Warte, Kanaille", zischte er wütend zwischen den Zähnen hervor. „Deine letzte Stunde ist gekommen." Der Haufe brüllte johlend im Kreise herum.

Max glaubte es selbst, daß es mit ihm vorbei sei. Immer schwächer wurde sein Widerstand und seine Kraft, mit der er den erhobenen Arm des Wüterichs zu packen und festzuhalten versuchte, erlähmte. Die blitzende Klinge war bereit, sich in sein Herz zu bohren.

„Halt, Kerl, dem Mann tust du nichts", wurde da eine heisere Stimme laut „Hat mir das Leben mal gerettet, und der Jancsi wird nicht zugeben, daß er hier abgeschlachtet wird. Sperrt ihn meinetwegen ein, aber ihn kalt zu machen, das dulde ich nicht."

Es gab noch ein Zanken hin und her, bis sich endlich der Messerheld von der Brust des am Boden liegenden Mannes erhob, dessen Händen der Revolver bereits entwunden war. „Na, wenn der Jancsi es partout nicht leiden will, dann sperrt ihn ein!"

Kräftige Arme faßten Max und stießen ihn in eine Zelle. Er war halb betäubt, aber er hatte doch noch so viel Besinnung, daß er den Lauf der Ereignisse hatte verfolgen können. Er hatte das Bild des Sträflings, der sich Jancsi genannt hatte, nicht mehr im Gedächtnis, aber jetzt erinnerte er sich an den Vorgang in Eichwalde vor dem Kriege.

Damals hatte der Inspektor auf einen widerspenstigen fremden Arbeiter namens Jancsi geschossen, und er, Max von Brandhaus, hatte dem Verletzten die Kopfwunde verbunden, da Verblutung drohte. Der Mensch war später wegen Brandstiftung zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Jetzt hatte sich dieser rohe und gewaltsame Bursche jenes Vorfalles erinnert und war nun der Retter seines damaligen Lebensretters geworden. War das Zufall? Nein, das war Schicksal.

Max von Brandhaus hatte keine Zeit, über diese seltsame Geschichte nachzudenken, denn die Szenen änderten sich schon wieder. Es mußte jemand aus dem Gefängnis oder aus den Nachbarhäusern gelungen sein, dem Wachkommando und der Polizei Mitteilung zu machen; denn ehe der Zwischenfall, den wir eben erzählt haben, beendet war, drangen Soldaten und Polizisten mit schußbereiten Waffen in das düstere Haus ein. Gerade hatten die befreiten Sträflinge die Räume verlassen wollen.

„Ergebt Euch, oder es wird scharf geschossen", klang es ihnen entgegen. Ein Aufschrei der grimmigsten Enttäuschung folgte. Die Menschen stürzten sich wie die Verzweifelten auf das Militärkommando. Da krachte aber auch in der Notwehr die Salve, und sechs bis acht Angreifer stürzten taumelnd zu Boden. Die anderen wurden in ihre Gelasse zurückgebracht, die Revolte war zu Ende.

Max von Brandhaus und der Unteroffizier, der ihn begleitet hatte, waren aus ihren Zellen wieder herausgeholt. Sie merkten alle beide ihre Nerven. Aber es gab keine Rast. Schweres hatten sie soeben erlebt, wichtiges hatten sie noch zu vollenden.

In einem Saal neben dem Lazarett waren zahlreiche Soldaten versammelt, und zu ihnen sprachen Abgesandte der Marine aufreizende Worte: Weiteres Kämpfen sei nutzlos, sei nur Morden. Die Republik sei schon in einer ganzen Reihe von Garnisonen ausgerufen, Soldaten- und Arbeiterräte seien gebildet worden, die alle Macht in die Hand genommen hätten. Die Rangabzeichen und die Kokarden müßten abgerissen werden, denn jetzt herrsche Freiheit und Gleichheit.

Aller Augen richteten sich auf Max von Brandhaus, der nur wenige Schritte entfernt von dem Redner stand, dessen Worte von einem Teil der Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurden, während die anderen murrten.

Entschlossen stieg Max auf einen Stuhl. „Ich möchte ein paar Worte an alle Kameraden richten!"

Die fremden Soldaten protestierten: „Offiziere haben nicht mitzureden", schrien sie; „herunter mit Achselstücken und Kokarden. Der Krieg ist aus, es lebe die Republik!"

Aber die große Mehrheit der Versammlung war damit nicht einverstanden. „Wir wollen Herrn Doktor von Brandhaus hören", riefen sie. „Er hat es immer gut mit uns gemeint. Und auch mit den Arbeitern. Er soll sagen, ob er zu uns halten und mit dabei sein will!"

Eine augenblickliche Stille folgte, in der Max das Wort ergriff. „Kameraden! Die Zeit ist schwer, mancher wir sie nicht unnütz schwerer. Denken wir daran, daß wir Soldaten und im Dienst sind. Wir haben unsere Pflicht zu erfüllen!"

„Wir haben die Gewalt", schrien die Fremden dazwischen, „niemand hat uns mehr zu befehlen!"

„Ruhe!" Die Gegenpartei verlangte stürmisch den Redner zu Ende zu hören.

Brandhaus sprach weiter: „Auch ich habe gehört, daß die Abdankung des Kaisers bevorsteht oder schon erfolgt ist, und daß eine deutsche Republik erklärt werden soll. Aber darüber haben wir hier in unserem kleinen Karlsburg nicht zu bestimmen, sondern wir haben abzuwarten, was an den entscheidenden Weltplätzen geschieht. In jedem Fall aber sind wir im Dienst und haben für die Soldatenehre und Ruhe und Ordnung einzutreten. Ob Monarchie oder Republik, die Soldatenehre ist dieselbe, unter jedem Waffenrock muß ein pflichtgetreues Herz schlagen."

Wieder wirbelten die Meinungen durcheinander, aber Brandhaus ließ sich nicht beirren, sondern sprach weiter: „Und darum werde ich auch die Kokarde nicht ablegen, ebensowenig wie die Abzeichen. Denn das sind Zeichen der Taten, die wir alle draußen vor dem Feinde errungen haben, nicht bloß ein einzelner. Der Feind hat uns bisher gefürchtet, er soll uns auch in aller Zukunft achten!"

„Bravo, bravo!" — „Die Republik, die Republik!" So ging es durcheinander.

Der Redner setzte zum Schlußwort an: „Wenn die Republik durch maßgebende Entscheidung unsere Staatsform wird, so hat auch jeder Soldat ihr zu gehorchen. Dann ist die Wahl für uns zu Ende. Jedenfalls aber halten wir Soldaten auf Ruhe und Ordnung. Und wenn dazu die Bildung eines Soldatenrats erforderlich ist, gut, ich bin dabei, wenn die Kameraden es wünschen. So, jetzt wißt Ihr, wie ich denke. Jetzt beschließt und dann handelt, wie Eure Entscheidung und die Ehre es Euch gebieten."

Nach einem Wortwechsel, der sich noch eine halbe Stunde lang hinzog, wurde der Soldatenrat gewählt, und Max von Brandhaus zu seinem Vorsitzenden.

Und nun ging es Schlag auf Schlag, der Stein war im Rollen und riß nieder, was ihm im Wege stand. Am nächsten Vormittag klebten Plakate an den Wänden, daß sich auch für Karlsburg eine neue provisorische Regierung gebildet und den Volksstaat gebildet habe, der in die große deutsche Republik aufgehe. Unter den Namen dieses Aufrufs befand sich auch derjenige Max von Brandhaus' als Vorsitzenden des Soldatenrats.

Ruhe und Ordnung blieben bis auf einige Reibungsmissen, die aus persönlichen Streitereien mehr als aus politischen Gegensätzen entstanden waren, bewahrt. Aber es lag wie ein dumpfer, schwerer Druck auf allen Bewohnern, die Unsicherheit der Zukunft [illegible]

** **Veruntreuungen eines Parlamentariers.** Wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern wurde der Führer der U. S. P. D. in Nordenham namens Kieselhorst in Haft genommen. Kieselhorst ist Mitglied des Oldenburgischen Landtages. Er war Geschäftsführer des Transportarbeiterverbandes und hat Mitgliederbeiträge in beträchtlicher Höhe unterschlagen.

** **Ueberfall auf ein schwedisches Automobil.** Auf der Straße Plauen—Reichenbach wurde ein Automobil, in dem zwei Schweden, darunter ein Mitglied des schwedischen Ausschusses für deutsche Kinderhilfe, saßen, von drei maskierten Räubern durch mehrere Revolverschüsse zum Halten gebracht. Die Räuber nahmen den Insassen 1500 Mark ab. Der Führer des Automobils wurde durch Schüsse in den Fuß schwer verletzt. Die Räuber sind entkommen.

Scherz und Ernst.

t. **Ein Brauch zur Zeit der Seuchen.** Heutigen Tages, wo allerorten in Europa die Cholera spukt und drüben in Rußland sogar die noch fürchterlichere Pest zahlreiche Opfer fordert, sei an einen Brauch erinnert, der einstmals in grausiger Seuchenzeit in Schwaben üblich war. Das Mittelalter brachte einige schreckliche Jahre über unseren Erdteil: die Pest, auch schwarzer Tod genannt, forderte unzählige Opfer. Allein innerhalb drei Jahren starben in Europa 25 Millionen Menschen an dieser vernichtenden Krankheit. Auch im Schwabenland hatte sie Einzug gehalten; damals bot das heut so behagliche Ländchen ein erschütterndes Bild dar. Die Straßen in Stadt und Dorf waren still und menschenleer, die wenigen Leute, die noch dem Tode entronnen waren, verharrten voll Angst in ihren Häusern. Fast nur nachts sah man scheu den einen oder anderen Einwohner eines Ortes durch die dunklen, verödeten Gassen schleichen, dabei wichen sie einander ängstlich aus, damit nicht einer vom Freunde den tödlichen Keim empfange. Die Häuser waren abgesperrt, und oft wußte man nicht, ob überhaupt noch ein Lebender in den Mauern eines Gebäudes atmete. Da hatte sich nun der Brauch herausgebildet, Erbsen gegen die Fensterscheiben der näher Bekannten zu werfen. Blieb dieser Gruß der Außenwelt, der für keinen Teil eine Ansteckungsgefahr in sich barg, unbeantwortet, regte sich nichts hinter den dunklen Scheiben, so wußte es der draußen Weilende: dort waren sie alle schon tot oder im Sterben. Befand sich aber noch ein Lebender, Gesunder im Haus, so trat er eilends zum Fenster und dankte mit einem: „Vergelt's Gott." Noch heut ist es in einigen schwäbischen Orten Brauch, einen ähnlichen Wurf ans Fenster mit „Vergelt's Gott" zu beantworten.

Gerichtssaal.

† **Detektiv auf eigene Faust.** Vor dem Landgericht II in Berlin hatte sich der bisher völlig unbescholtene Lagerverwalter Janke wegen Amtsanmaßung, versuchter Erpressung und Betruges zu verantworten. Janke hatte erfahren, daß auf einem Berliner Güterbahnhof umfangreiche Diebstähle verübt würden. Seine Vorliebe für Detektivfilme hatte in ihm das Verlangen wachgerufen, es selbst zu einem „Meisterdetektiv" zu bringen. Er stellte auf eigene Faust Beobachtungen an, und es gelang ihm, die Diebe auf frischer Tat abzufassen. Er erstattete jedoch keine Anzeige bei der Polizei, sondern richtete an die Diebe ein schriftliches Ultimatum, binnen drei Tagen die Arbeit auf dem Bahnhöfe niederzulegen, widrigenfalls sofort Anzeige erstattet würde. Als einer der Diebe hierauf nicht reagierte, erstattete J. tatsächlich Anzeige, und die Diebe wurden verhaftet und später zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Während dieses Verfahren schwebte, erschienen bei einem der Diebe, einem Eisenbahnarbeiter M., zwei Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und unter Drohungen 5500 Mark Bargeld, mehrere Kisten Zigarren und mehrere Flaschen Kognak „beschlagnahmten". Die Ehefrau des M. will nun in Janke einen der beiden falschen Kriminalbeamten wiedererkennen. Von der Verteidigung wurde darauf hingewiesen, daß die Aussage der Frau M. offenbar unter dem Einflusse einer durch Schreck bedingten autosuggestiven Erinnerungstäuschung entstanden sei. Das Gericht kam zu einer Freisprechung und verurteilte den Angeklagten nur wegen des Erpressungsversuches zu einem Monat Gefängnis bei bedingter Begnadigung.

Land.

t. In Dessau ...
...nen deutschen ...
...rde durch Wörlitz ...
...äßig durch Jahr ...
...estört. Es kam ...
...isten den Teilna...
...nen zu entreißen ...
...illaise beantwort...
...Gesang: „Ein fe...
...and über alles ...
...getobt hatten ...
...r beendet werden.
...oben. Bei der Aus...
...en wurde in Neu...
...Ehepaar festgenom...
...führten zur Ver...
...bestehenden Fall...
...e in großer Menge ...
...sten falscher Scheine ...
...eschlagnahmt. Die ...
...edergeschossen. ...
...tunde der Polizei ...
...eines Mannes fes...
...kurzerhand nieder...
...wollte, durch ...
...war dem Beamten ...
...edrungen und den ...
...gerufener Arzt und ...
...ankenhaus an, ...
Der mutmaßliche ...

...ee versunken. ...
...Plänen des Lud...
...eughalle von Pa...
...ootes sind befes...
...robeflug, den der ...
...n für die Afrik...
...Zürich aus unt...
...rker Belastung ...
...das Flugboot in ...
...fassen konnten ...

„Er hat es immer ...
...it den Arbeitern ...
...en und mit dem ...
..., in der Max ...
...ist schwer, mach...
...enken wir daran ...
...sind. Wir haben ...
...cien die Fremden ...
...zu befehlen!" ...
...ngte stürmisch der ...
...ich habe gehört, ...
...orsteht oder schon ...
...Republik erklär...
...r hier in unseren ...
...nen, sondern mit ...
...tscheidenden Wor...
...aber sind wir in ...
...enehre und Ruhe ...
...narchie oder An...
...unter jedem Bo...
...z schlagen." ...
...gen durcheinander, ...
...en, sondern sprach ...
...die Kokarde nicht ...
...ichen. Denn das ...
...draußen vor den ...
...in einzelner. Der ...
...er soll uns auch ...
...lk, die Republik" ...
...rt an: „Wenn die ...
...ung unsere Staats...
...ihr zu gehorchen. ...
... Jedenfalls aber ...
... Ordnung. Und ...
...enrats erforderlich ...
...raden es wünschen ...
... Jetzt beschließt ...
...cheidung und die ...
...ch noch eine halbe ...
...datenrat gewählt ...
... Vorsitzenden. ...
... Schlag, der Stim...
...as ihm im Wege ...
...n Plakate an den ...
... eine neue provi...
...Volksstaat gebildet ...
...lik aufgehe. Unter ...
...ch auch derjenige ...
... des Soldatenrats ...
... auf einige Zeit ...
...tereien mehr auf ...
... waren, bemerkte ...
...perer Druck lastet ...
...r Zukunft [illegible]

Spanien lehnt ab.

— **Paris, 23. August. Wie Havas aus Madrid meldet, hat der spanische Botschafter Quinones de Leon das Angebot des Grafen Ishii, das Amt des Berichterstatters in der oberschlesischen Frage im Völkerbundsrat zu übernehmen, abgelehnt.**

Amerikanische Pferde für Deutschland.

— **Hamburg**, 23. August. Mit dem Dampfer „Hawatan" trafen 120 amerikanische Pferde ein. Die Pferde, schweres Zuchtmaterial, sollen als Zuchttiere zur Aufbesserung der deutschen Pferdezucht dienen und gehen an verschiedene Landwirtschaftskammern weiter. Ein Teil der Sendung muß an Frankreich abgeliefert werden. Infolge der schlechten deutschen Valuta bedingen die Pferde den hohen Preis von 30 000 bis 35 000 Mark das Stück.

Die Futtermittelhilfsaktion.

— **Berlin**, 23. August. Die allgemeine Futtermittelnot hat maßgebenden Kreisen der deutschen Landwirtschaft, insbesondere im Westen, Veranlassung gegeben, an die Regierung mit dem Wunsche um Einleitung einer großzügigen Futtermittelhilfsaktion heranzutreten. Zurzeit schweben Verhandlungen mit der Regierung, die jedoch noch kein endgültiges Ergebnis gezeitigt haben. Vorläufig hat sich das Reich entschlossen, seine allerdings nicht wesentlich ins Gewicht fallenden Restbestände, besonders an Kleie, sofort zur Verfügung zu stellen.

Eine Anklageschrift des Oberschlesier-Ausschusses.

— **Oppeln**, 23. August. Der Vorsitzende des deutschen Volksausschusses für Oberschlesien, Dr. Lukaschek, hat der Interalliierten Kommission eine Anklageschrift über den fortdauernden Polenterror überreicht. Gestützt auf unanfechtbare Dokumente und Beweise werden der Kommission weit über hundert Vorfälle von Bedrohungen, Mißhandlungen, Erschießungen von Deutschen durch Insurgenten, Verprügelungen von Deutschen durch französische Offiziere und Soldaten zur Kenntnis gebracht.

Unruhen in Indien.

— **London**, 23. August. In Indien sind schwere Unruhen ausgebrochen. In Südindien zerstörten Meuterer alle Telegraphen- Telephon- und Eisenbahnlinien, so daß der Eisenbahnverkehr unterbrochen werden mußte. In der Provinz Madras plünderten die Meuterer sämtliche Postämter. Die englische Regierung hat Polizei und Truppen herbeigeholt. Einer Reutermeldung aus Siam zufolge mußte der Vizekönig von Indien Lord Reading, der soeben eine Inspektionsreise unternahm, sofort nach Simla zurückkehren, wo ein außerordentlicher Staatsrat abgehalten wird.

5 Todesopfer auf Schacht Helene.

— **Essen**, 23. August. Die Zahl der Toten bei dem Grubenunglück auf Zeche „Helene" hat sich auf fünf erhöht.

Vereine und Versammlungen.

□ **Die deutschen Handwerker gegen die Steuerpläne.** In der von 3000 Teilnehmern besuchten Hauptversammlung des zweiten deutschen Handwerkertages in Magdeburg wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die feierlich Verwahrung gegen die bekannt gewordenen Steuerpläne der Regierung einlegt. Man verlangt eine einfache klare Steuergesetzgebung. Besonders verwahre man sich gegen den Gedanken einer Zwangshypothek. Eine zweite angenommene Entschließung verlangt, daß möglichst bald soziale Fürsorgeeinrichtungen auf dem Wege der Freiwilligkeit für das deutsche Handwerk geschaffen werden.

□ **Ein Führertag der deutschvolksparteilichen Jugend** soll im Herbst stattfinden. Voraussichtlich wird die Tagung, zu der jeder Wahlkreis zwei Jugendliche im Alter von 20—25 Jahren entsenden kann, Anfang Oktober in Goslar (Harz) veranstaltet werden.

□ **Potsdamer Astronomenkongreß.** Die „Astronomische Gesellschaft" eröffnete in Potsdam eine Tagung aller Fachgelehrten der Sternkunde. Es ist die erste internationale Gelehrten-Versammlung nach dem Kriege auf deutschem Boden. England und Italien senden ihre Kapazitäten; Holland, die Schweiz, Dänemark und Schweden sind vertreten. Aus Frankreich und Belgien sind keine Gäste erschienen.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

,-* **Steinheim, 25. August.**

*— Die **Haselnüsse** sind in diesem Jahre besonders gut geraten. Leider werden sie aber schon jetzt von den Kindern und auch Erwachsenen, abgerissen. Man sollte doch bedenken, daß die unreif abgepflückten Nüsse zum Aufbewahren nicht taugen, da die Kerne vollständig zusammenschrumpfen. Warten wir doch noch ein paar Wochen, um so größer ist die Freude im Winter.

*— **Verbot.** Der Ernährungsminister hat angeordnet, daß vom 16. August ab alle Streckungsmittel bei der Brotbereitung fortfallen müssen, um das Kartenbrot in einwandfreier Beschaffenheit zu backen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Auch darf Kartenmehl nicht in markenfreies Brot verbacken werden.

*— Der 100 000. **Besucher** des Hermannsdenkmals. Der Teutoburger Wald und das Hermannsdenkmal haben auch in diesem Sommer wieder einen starken Besuch aufzuweisen. Am Mittwoch konnte der 100 000. Besucher des Hermannsdenkmal (in diesem Jahre) festgestellt werden. Die Lippische Regierung deren Schutz das Denkmal anvertraut ist, hat den 100 000 Besucher zu Kaffee und Kuchen im Restaurant Sauer eingeladen und dem Jubilar — ein Kaufmann aus Hannover — ein Bild des Hermannsdenkmals überreichen lassen.

*— **Sandebeck**, 24. Aug. Auf dem Weidegut Wintrup ist unter dem Weidevieh des Viehhändlers Eisenstein-Bergheim die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

*— **Hameln**, 24. August. Am Münsterkirchhof, nahe der Bäckerstraße, spielten sich Mittwoch abend erregte Szenen ab. In einem nahe gelegenen Restaurant war eine größere Gesellschaft Zigeuner, die beim Pferdehandel gute Geschäfte gemacht hatten, in Streitigkeiten geraten, die schließlich derartig ausarteten, daß eine allgemeine Schlägerei entstand, derart, daß mehrere starkblutende Verletzungen davontrugen. Es gelang der Polizei, die Hauptschuldigen festzunehmen und zu einer Wache zu bringen, von wo sie später einzeln entlassen wurden, während die übrige Gesellschaft mit ihren Wagen über das Hamelner Gebiet abgeschoben wurden. Vormittags kam es abermals vor dem Rathause zu Streitigkeiten zwischen den nach hier zurückgekehrten Zigeunern, die aber schleunigst von den Polizeibeamten unterdrückt wurden.

*— **Bad Oeynhausen**, 23. August. General Stenger in Bad Oeynhausen ist aus Frankreich ein Drohbrief zugegangen. Er lautet in der Uebersetzung wie folgt: „Das schurkenhafte Vieh Stenger, auf dessen Befehl die französischen Gefangenen von Saarburg ermordet sind, und das schurkenhafte Vieh Crusius sollen hierdurch erfahren, daß ein Ausschuß der Verwandten der Ermordeten ein Todesurteil gegen sie erlassen hat, und daß der genannte Stenger und Crusius bald eine Revolverkugel in die Haut gejagt bekommen werden. Stenger und Crusius! Eure Tage sind gezählt. Singt Euren Schwanengesang! An die Mörder der französischen Gefangenen." — Kann man, bemerkt dazu mit Recht die „Westf. Landesztg." in Münster, eine bessere Versinnbildlichung der Verhetzung wünschen, die in Frankreich getrieben wird, und der die Prozesse in Leipzig erst recht Tür und Tor geöffnet haben?

*— **Höxter**, 23. August. Eine öffentliche Volksversammlung, einberufen von den freien und christlichen Gewerkschaften, fand gestern Abend gegen 6 Uhr jenseits der Weserbrücke statt. In ihr sollte Stellung gegen die überhandnehmende Teuerung, den Wucher und die Schieberei genommen werden. Redner waren Stadtrat Friedrichs, Gewerkschaftssekretär Bause und Schleebusch. Eine nach vielen Hunderten zählende Menge hatte sich eingefunden und hielt trotz des einsetzenden strömenden Regens bis zum Schluß der Versammlung aus. Die Redner richteten heftige Angriffe gegen die Regierung und die hiesige Kreisbehörde und forderten eine unbedingte Sicherstellung der Lebensmittel insbesondere Korn und Kartoffeln für die hiesige Bevölkerung zu angemessenen Preisen. Die Redner mahnten aber zur Ruhe und Ordnung und warnten vor unüberlegenen Schritten. Zum Schluß wurde eine entsprechende Resolution angenommen.

Volkswirtschaft.

Eine Optikerschule in Berlin. Angesichts der außerordentlichen Anstrengung des Auslandes, die bisher unbestrittene führende Stellung der deutschen optischen Industrie zu vernichten, wird Mitte Oktober dieses Jahres unter Aufsicht des Staates und unter Mithilfe der Stadt Berlin eine neue Optikerschule mit dem Namen „Deutsche Schule für Optik und Phototechnik" zu Berlin eröffnet. In Jahreskursen wird dort von ersten Fachleuten den Optikern und Photohändlern eine theoretische und praktische Berufsausbildung gewährt. Nach bestandener Abschlußprüfung erhalten die Schüler den Titel „staatlich geprüfter Optiker" bezw. „Photohändler".

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	23. 8.	22. 8.	1914.
100 holländische Gulden	2727	2747	167,— M.
100 belgische Franken	—	676	80,— „
100 dänische Kronen	1458	1478	112,— „
100 schwedische Kronen	1889	1918	112,— „
100 italienische Lire	—	370	80,— „
1 englisches Pfund	322	325	20,— „
1 Dollar	87	88	4,20 „
100 französische Franken	—	685	80,— „
100 tschechische Kronen	103	102	—,— „

Stenographen-Verein „Celeritas".
Freitag Abend 8 Uhr:
Monats-Versammlung
Der Vorstand.

Neue Voll-Heringe, Salz- u. Essiggurken
Ia Wein-Essig, Einmache-Essig
empfiehlt:
Franz Döbre, Höxterstrasse.

Neue Vollheringe
Nur stets das Feinste, auch marinirte Heringe.
Edeka-Geschäft, Joh. Hansmann, Steinheim

aus allen Gesichtern, und jeder merkte, wie die Schicksalsfaust ihm das Herz zusammenschnürte. Und wenn die ganze Welt in Scherben ging, es hätte an diesem 9. November auch niemand überrascht.

Die Männer des Arbeiter- und Soldatenrates gingen mit ernsten Mienen, aber mit erhobenen Häuptern durch die Straßen. Sie waren die Repräsentanten der neuen Zeit. Max von Brandhaus hatte das Kommando über das Residenzschloß und das angrenzende Viertel übernommen. Er merkte wohl, wie manche Augen ihn mit scheuer Frage streiften.

Auch ihm war es, als griffe ihm die Schicksalsfaust ans Herz. Aber er schaute nicht rechts und nicht links, nur geradeaus. Er wußte, daß jetzt viel für die Sicherheit der Stadt davon abhing, daß er auf dem Posten blieb, auf den ihn die Ereignisse der letzten Nacht gestellt hatten. Es galt, Existenzen zu meistern, die alles in Trümmer schlagen konnten, wenn ihnen freie Hand gelassen wurde.

Die Soldaten hatten Vertrauen zu ihm, auch ein erheblicher Teil der Arbeiter. Aber bei den letzteren machten sich auch radikale Einflüsse geltend, die nur durch die straffe Zucht des Militärs in Schranken gehalten wurden.

Es hieß, aushalten, aushalten im Interesse von Ordnung und Sicherheit, nachdem nunmehr auch in Berlin die Würfel zu Gunsten der Revolution entschieden waren, aber er merkte bald, daß das doch schwer, sehr schwer war.

Er hatte sich im Offizierzimmer der Schloßwache einquartiert, um sofort zur Hand zu sein, falls seine Anwesenheit sich als notwendig erweisen sollte. Er war übermüdet und schlief am Tische ein.

Die Ablösung der Schloßwache ließ ihn aus seinem leichten Schlummer emporschrecken. Etwas verwirrt sah er in dem ihm fremden Gemach um sich. Mit einem kräftigen Ruck schüttelte er aber die Verschlafenheit ab, als ihm ein Mann der Wache den Adjutanten des Herzogs meldete.

„Seine Hoheit läßt Sie bitten, sich zu ihm bemühen zu wollen. Wenn es sein kann, sofort, wie Sie gehen und stehen!"

Zehn Minuten später stand Max von Brandhaus vor dem hohen Herrn, den er in seinem Arbeitskabinett mit sorgenvoller Miene am Tische sitzend traf. Die Herzogin stand in einer Fensternische.

„Mein lieber Herr von Brandhaus", begann der Herzog, „ich habe Ihren Namen, als den des Sohnes des treuesten Dieners unseres Hauses, unter dem Aufruf der provisorischen Regierung gelesen. Was die Bildung dieser Regierung bedeutet, kann für mich nach den Berichten, die mir aus den meisten übrigen deutschen Residenzen zugegangen sind, nicht zweifelhaft sein, und ich ziehe daraus sofort die Konsequenzen. Ich denke, Sie wissen von Ihrem Herrn Vater, was mein Haus für dies Land getan hat. Das alles soll sich jetzt mit einem Schlage ändern, den die Schicksalsfaust auch Karlsburg versetzt. Aber wenn die Erde wankt, können auch Throne nicht feststehen, wenn das Kaiserreich sein Ende findet, muß auch Karlsburg sich fügen. Ich wünsche keine langen Auseinandersetzungen, ich will keine fremden Gesichter mehr um mich sehen. Darum habe ich Sie zu mir bitten lassen, zu dem ich mit größerer Offenheit sprechen konnte, wie zu anderen. Bitte, nehmen Sie dies Blatt Papier, es ist mein Verzicht auf Thron und Land."

Der Herzog, der sich erhoben hatte, hielt das Blatt in der Hand. Nach hatte Max von Brandhaus es nicht an sich genommen, als die Herzogin, deren gerötete Wangen von vergossenen Tränen zeugten, das Wort nahm.

„Muß es sein, Herr von Brandhaus?" fragte sie schluchzend.

„Es muß sein, meine Liebe", sagte der Herzog entschieden und kam damit der Antwort des Befragten zuvor. Die Augen der hohen Frau sprachen aber so beredt zu Max, daß dieser sich doch zu einer Antwort verpflichtet fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung!

Nachdem die Getreideernte im Kreise größtenteils geborgen ist, ergibt sich nunmehr für weite Teile der Bevölkerung die Unmöglichkeit ihren über die amtlichen Zuweisungen hinaus gehenden Bedarf namentlich an Brotgetreide, aber auch an Futtermitteln zu angemessenen Preisen einzudecken. Schuld daran tragen vor allen Dingen die Aufkäufer, die dem Landwirt für seine Erzeugnisse phantastische Preise bieten, um sie mit Wuchergewinnen weiter zu veräußern. Namens des Kreisausschusses richte ich an die landwirtschaftliche Bevölkerung des Kreises die dringende Bitte derartigen Versuchern die Tür zu weisen und der Polizeibehörde durch Anzeige derartiger Fälle die einzige ihr nach Freigabe des Getreidehandels noch verbleibende Möglichkeit zum Einschreiten zu geben. Der Kreisausschuß vertraut darauf, daß die alte westfälische Bereitwilligkeit zur Nachbarhilfe in der Bevölkerung noch lebt.

Höxter, den 22. August 1921.

Der Kreisausschuß. Freiherr Droste, Landrat.

Bekanntmachung!

Gemäß § 4 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 haftet neben dem Landwirt selbst die Gemeinde für die Erfüllung des auf die einzelnen Landwirte der Gemeinde entfallenden Umlagefalls. § 22 ff. des Gesetzes gibt dem Kommunalverband das Recht, für alle diejenigen Mengen, die die Gemeinde nicht liefert, Ersatz von den Gemeinden zu verlangen, um das von der Versorgung fehlende Getreide freihändig aufkaufen zu können.

Es liegt daher im Interesse der ganzen Gemeinde, wenn alle Landwirte schon jetzt für möglichst umfangreiche Ablieferung Sorge tragen. Die Veranlagungsschreiben betr. die diesjährige Getreideumlage werden den Herren Landwirten dieser Tage zugehen. Auf alle Fälle warne ich die Landwirtschaft vor unvorsichtigen Verkäufen im freien Handel, so lange das Ablieferungssoll nicht erfüllt ist.

Steinheim, den 23. August 1921.

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

An der landwirtschaftlichen Winterschule in Brakel wird der Unterricht im Winterhalbjahr 1921-22 am Donnerstag, den 3. November beginnen.

Aufnahme finden junge Leute im Alter von 16—24 Jahren. Mit Rücksicht auf die Anträge auswärtiger Schüler sind die Anmeldungen sofort an die landwirtschaftliche Winterschule in Brakel zu richten.

Das Schulgeld für das Winterhalbjahr beträgt 300 Mark und ist bei der Aufnahme in die Schule zu entrichten. Bedürftigen Schülern aus dem Kreise Höxter kann Erlaß oder Ermäßigung gewährt werden, auch die Gewährung von Beihülfen an solche bedürftige Schüler aus dem Kreise Höxter, welche für ihre Unterkunft in Brakel Aufwendungen machen müssen, ist nicht ausgeschlossen. Gesuche um solche Vergünstigungen sind bis spätestens am 1. Oktober 1921 an den Kreisausschuß in Höxter zu richten oder bei den Herrn Bürgermeistern oder Amtmännern anzubringen.

Höxter, den 16. August 1921.

Der Kreisausschuß.

Wird veröffentlicht!

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Nachruf!



Nach Gottes hl. Willen entschlief am Sonntag abend unerwartet im jugendlichen Alter von 13 Jahren der

Quintaner

Konrad Simonowski.

Der Heimgegangene hat sich durch seine Bescheidenheit und tiefe Frömmigkeit, durch seine Pflichttreue und Kameradschaftlichkeit die Liebe seiner Lehrer und Mitschüler erworben. Lehrer und Schüler der Anstalt werden ihres allzufrüh hingeschiedenen Schülers und jungen Freundes allzeit in Liebe gedenken.

Steinheim, den 27. August 1921.

Das Lehrerkollegium u. die Schüler der städtischen Rektoratschule.

Noch zum alten Preise habe ich

Grosse Posten Rohnessel

86 und 160 Zentimeter breit hereinbekommen. Ueberzeugen Sie sich bitte von meinen Preisen.

C. Schrader jr.

Steinheim — Bergheim.

Zucker markenfrei Pfund 6.50 Mk.

Gemüse- und Suppennudeln, Maccarni

empfiehlt:

Heinr. Lühn, Steinheim.

Sommersprossen

verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit.

Frau **Elisabeth Frucht, Hannover D. 83**

Statt Karten!

Johannes Lüke
Theresia Lüke
geb. Walbaum

Vermählte

Steinheim, im August 1921.

Zuchtvieh-Auktion

für schwarzbunte und rotbunte **Bullen** und **Rinder** des westf. Tieflandschlages am **Freitag, den 2. September 1921** auf dem Schützenplatze in Brakel, Kreis Höxter.

Beginn der Versteigerung morgens 11 Uhr.

Es kommen zur Auktion **ca. 70 Tiere** aus besten eingetragenen Herden, die meist einem Kontrollverein angeschlossen sind, sodaß Gelegenheit geboten ist, Tiere bester Qualität und Abstammung zu erwerben.

Anfragen sind zu richten an die Zuchtinspektion der Landwirtschaftskammer in Paderborn, Domplatz 26, Fernruf 54

Rindviehzuchtverein Paderborn.

Die neue Polizeistunde.

Die Neuregelung in Preußen.

Nach Fortfall der zur Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln festgesetzten Wirtschaftsschlußstunde hat der preußische Minister des Innern für die Regelung der Polizeistunde in Preußen folgende Richtlinien erlassen:

1. Vergnügungsparks, sogenannte Rummelplätze, sind bei Einbruch der Dunkelheit zu schließen. Es bleibt den Ortspolizeibehörden jedoch überlassen, eine Verlängerung bis 10½ Uhr eintreten zu lassen.

2. Für Theatervorstellungen und alle Darbietungen, welche bei gewerbsmäßiger Veranstaltung einer Erlaubnis aus § 33a der Reichsgewerbeordnung bedürfen, sowie für alle Lichtspielvorführungen ist die Polizeistunde spätestens auf ½12 Uhr festzusetzen.

3. Cafés, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sind spätestens um 12 Uhr, Sonnabends um 1 Uhr zu schließen. Die Ortspolizeibehörden in größeren Städten und Badeorten sind berechtigt, bei nachgewiesenem dringendem Bedürfnis die Polizeistunde auch für die übrigen Tage bis 1 Uhr auszudehnen.

In besonders gearteten Einzelfällen, die einer besonderen Regelung dringend bedürfen, z. B. für Wohltätigkeits-Veranstaltungen, können Ausnahmen, in keinem Falle aber über 2 Uhr hinaus gestattet werden.

Der durch diesen Erlaß gezogene Rahmen darf unter keinen Umständen überschritten werden. Ueberhaupt soll dafür Sorge getragen werden, daß die neuen Bestimmungen nur dem berechtigten Bedürfnis der Allgemeinheit entsprechen, nicht jedoch der Vergnügungs- und Verschwendungssucht gewisser Kreise Vorschub leisten.

Die Neuregelung tritt mit dem 1. September 1921 in Kraft.

**** Riesendiebstähle auf dem Frankfurter Hauptbahnhof.** In Frankfurt a. M. ist die Kriminalpolizei umfangreichen Diebstählen bei der Eilgutabfertigung auf dem Hauptbahnhof auf die Spur gekommen. Es wurde festgestellt, daß Zigarettensteuerbanderolen im Gesamtwerte von 428 000 Mark unterschlagen wurden. Auch weiteren Diebstählen bei der Eilgutabfertigung ist man auf die Spur gekommen, so daß die fortgesetzten Diebstähle bei Bahnsendungen Aufklärung finden dürften. Im ganzen wurden 25 Personen in Haft genommen.

**** Eine Dampfmühle durch Feuersbrunst vernichtet.** In Weichendorf sind die dortigen Mühlenwerke durch ein Großfeuer vollständig ausgebrannt. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Maschinisten. Da hierbei mehrere hundert Zentner Getreide vernichtet wurden, beträgt der Schaden annähernd eine Million Mark.

**** Drohender Vulkanausbruch in Sizilien.** Aus Rom wird gemeldet, daß sich der Stromboli abermals in intensiver Tätigkeit befindet, so daß wohl ein Ausbruch bevorsteht. Das Observatorium meldet, daß die Explosionen unter ständigen Eruptionen von Lava und Aschenregen, die bis in die bewohnten Gegenden reichen, andauern.

**** Von Riffkabylen überfallen?** Nach einem Gerücht, das in Stettin große Erregung erzeugt hat, soll der deutsche Dampfer „Gerda Kunstmann", der der Stettiner Reederei W. Kunstmann gehört, an der marokkanischen Küste von Riffkabylen überfallen worden sein. Der Reederei ist allerdings von dem Ueberfall noch nichts bekannt, dagegen steht fest, daß das Schiff an der marokkanischen Küste gewesen ist.

Kleine Nachrichten.

* Ministerpräsident v. Kahr und Staatssekretär Dr. Schweyer sind einer Einladung zur Probefahrt des Großdampfers „Bayern" folgend, nach Bremen gereist.

* In Wasungen (Meiningen) wurden durch Großfeuer über 20 Häuser und zahlreiche Scheunen mit der gesamten Ernte eingeäschert.

* Nach dem „Kurjer Poranny" wird der Zoologische Garten in Posen, der 15 Jahre besteht, wegen Mangels an Geldmitteln aufgelöst.

* In Kempten wurde aus Anlaß des dort stattfindenden ersten Jägergedenktages ein Gedenkstein für die im Kriege gefallenen Kameraden enthüllt.

* In Leipzig haben 1000 Elektromonteure und 1200 Holzarbeiter die Arbeit niedergelegt. Lohnstreitigkeiten sind der Streikgrund.

* Der 25 jährige russische Prinz Lobanoff hat sich in einem Anfall von Neurasthenie durch einen Revolverschuß in den Kopf im Walde von Boulogne (Frankreich) getötet.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Juckreizen

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Sergt." Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

Wund-Läufen verhütet radikal **Rodol**

Trockene einfache Anwendung. Keine Erkältung für Ihre Haut.

In Steinheim zu haben bei: **Herm. Eichler,** Markt-Drog.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement." Reinigt und erfrischt vorzüglich die Kopfhaut. Entfernt die lästigen Schuppen. Zu haben bei: **Herm. Eichler,** Markt-Drog.



Favorit der beste Schnitt!

Vertretung:

C. Schrader jun.

Steinheim i. Westf.